Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

nen Sprachen an der Seekadettenschule zu Annapolis, erklärte das von ihm in der genannten Anstalt angewandte System. Die Sprechmaschine, die nie ermüde, stets bereit sei, dem Lernenden jeden Laut in unveränderter Färbung vorzusprechen, sei das vorzüglichste Hilfsmittel, das dem Sprachlehrer zur Verfügung stehe.

Was in dem auf dem Erier Lehrertage gehaltenen Vortrage über die Realien des Sprachunterrichts und in einem in der Oktobernummer der „P. M. Hefte" veröffentlichten Aufsatze zum Ausdrucke kam, bildete auch den Gedankengang der von Prof. Sumichrast gehaltenen Ansprache: Der Sprachlehrer soll den Lernenden im Geiste in das Land führen, dessen Sprache er lehre. Der Schüler lerne die Geschichte, die Sitten, Gebräuche und Anschauungen des Volkes kennen, dessen Sprache er sich anzueignen bemüht ist. — Meine Aufzeichnungen sind erschöpft. In Übereinstimmung mit meiner Absicht, nur darüber zu berichten, was ich gehört und gesehen, muss ich die Leser der P. M. Hefte, denen an einem planvoll geordneten erschöpfenden Berichte der Verhandlungen gelegen ist, auf das bald zu erwartende Jahrbuch des Lehrerbundes verweisen. Die am letzten Tage zur Annahme gelangte Prinzipienerklärung unterschied sich wenig von den auf früheren Tagungen gefassten Beschlüssen; das Heer der Besucher schwelgt wohl heute noch in der Erinnerung an die Bostoner Tage, viele der in der alten Baystadt empfangenen Eindrücke sind seitdem wohl in der Geographie- und Geschichtsstunde erspriesslich verwertet worden, und Boston sonnt sich in dem stolzen Gefühl, den 43. Lehrertag zu einem denkwürdigen Ereignis gestaltet zu haben. Die Weltausstellungsstadt, St. Louis, wurde als Tagungsort der nächstjährigen Versammlung erkoren.

II. Korrespondenzen.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Baltimore.

Baltimorer Blumenspiele 1904. — Im kommenden Lenz wird Baltimore, wird Amerika seine Blumenspiele haben. Und wenn der Ruf, den der hiesige „Germania Club" an die deutschamerikanischen Dichter ergehen lässt, Anklang findet, so ist die Einführung der Blumenspiele in Amerika auf die Dauer gesichert. Der Ruf lautet, wie folgt:

„Geleitet von dem Wunsche, die deutsche Dichtung in Amerika und damit das Deutschtum im allgemeinen zu fördern, hat der „Germania-Club der Stadt Baltimore" beschlossen, einen Dichterwettkampf in der Form der altehrwürdigen Blumenspiele zu veranstalten, die im 14. Jahrhundert in der Provence entstanden und neuerdings in Barcelona, Zaragoza und durch Dr. Joh. Fastenrath in Köln am Rhein wieder aufgelebt sind.

Der „Germania-Club" ladet alle in den Vereinigten Staaten lebenden deutschen Dichter und solche amerikanische Bürger, welche im Auslande weilen, ein, sich an diesem Dichterwettkampf zu beteiligen, und stellt die folgenden Aufgaben:

1. Ein Liebesgedicht.
2. Gedicht zum Preise des Deutschtums.
3. Gedicht aus der Geschichte der Deutschen in Amerika.
4. Humoristisches (nicht karnevalistisches) Gedicht.
5. Novelle in Versen oder Ballade.
6. Ein sangbares Lied, bevorzugt solches, dessen Verfasser gleichzeitig die Melodie erfunden hat und mit einsendet.

An Preisen werden ausgesetzt:

1. Frische Blumen mit einer Ehrenschleife für den Verfasser des besten Liebesgedichtes. Derselbe hat ausserdem das Recht, die Blumenkönigin zu ernennen, mit Kranz zu schmücken und zum Trone zu geleiten. Ist der Sieger eine Dame, so wird sie selbst Blumenkönigin.
2. Goldene Medaille, gestiftet von

Rechtsanwalt L. P. Hennighausen, Baltimore.

3. Ein silberner Pokal, gestiftet von Ingenieur Fritz Mayer, Baltimore.
4. Ein silberner Becher, gestiftet vom Washingtoner Dichter-Bund.
5. Ein Schreibzeug mit Widmungsplatte, gestiftet von Ingenieur Dr. Ernst Henrici, Baltimore.
6. Ein silberner Dolch zum Brieffalzen, gestiftet von der „Gesellschaft für deutsche Literatur und Kunst" zu Baltimore.

Es stehen noch weitere Preise in Aussicht, welche als zweite Preise gegeben werden sollen. Ausserdem soll tüchtigen Leistungen eine „ehrenvolle Erwähnung" und Diplom darüber zu teil werden.

Bedingungen für die Bewerbung.

Die Dichter müssen entweder in den Vereinigten Staaten leben oder auswärts lebende amerikanische Bürger sein.

Keine der einzusendenden Arbeiten darf schon gedruckt oder öffentlich vorgelesen sein.

Alle Gedichte, mit Ausnahme des humoristischen, müssen in hochdeutscher Sprache abgefasst sein; für humoristische sollen Dialekte zugelassen werden.

Jeder Dichter darf sich um alle ausgesetzten Preise bewerben, jedoch nur mit je einer Arbeit für jede Aufgabe.

Die Arbeiten dürfen nicht den Namen des Verfassers tragen, sondern ein Kennwort; einer jeden ist ein geschlossener Briefumschlag beizufügen, welcher als Aufschrift dasselbe Kennwort (z. B. Titel der Dichtung) trägt, und innen den Namen und Wohnort des Verfassers enthält.

Die Arbeiten sollen deutlich und wenn möglich auf der Schreibmaschine geschrieben sein, und spätestens bis zum 15. Februar 1904 eingesendet werden an den Sekretär der Baltimorer Blumenspiele, Dr. Ernst Henrici, Baltimore, Md., 705 Portland-Str."

Sieben Preisrichter werden urteilen — sieben Richter, wie einst im Jahre 1323 sieben Troubadours die frohen Spiele stifteten. Und die sieben Richter sind keineswegs einseitig Literaten, sondern gehören so ziemlich allen Berufszweigen an, so dass die Dichter keine Einseitigkeit des Urteils zu fürchten brauchen: da ist der Fachprofessor der deutschen Literatur an der Johns Hopkins Universität, der Redakteur einer grossen deutschen Zeitung, welcher, ein ehemaliger Kollege unseres unvergesslichen Emil Dapprich, zugleich ein tüchtiger Schulmann ist, ein Ingenieur, ein Theologe, ein Professor der Naturwissenschaften und zwei Herren aus dem höheren Handelsstande — also Vertreter der Hauptrichtungen der Kultur.

Sobald die Preisrichter ihre Arbeit vollendet haben, werden sie sich mit dem Vorstand des Germania-Clubs und dem Komitee der Blumenspiele zu einer Sitzung vereinigen und durch Eröffnen der Briefumschläge die Namen der Sieger feststellen. Nichtgekrönte Arbeiten werden, wenn sie von grösserem Umfange sind, auf besonderes Verlangen den Verfassern zurückgesandt.

Die Feier der Blumenspiele soll dann Mitte April in hiesiger Stadt vor sich gehen, die Sieger werden dabei besonders willkommen geheissen, um aus den Händen der Blumenkönigin ihre Preise in Empfang zu nehmen. Die preisgekrönten Arbeiten, mit Ausnahme der allzu langen, werden bei dieser Gelegenheit feierlich vorgetragen werden. Der Germania-Club behält sich das Recht vor, die preisgekrönten und ehrenvoll erwähnten Arbeiten zu veröffentlichen, ohne dass dadurch den Verfassern das Recht anderweitiger Veröffentlichung beschränkt werden soll.

So ist denn der Wunsch, der durch das im vergangenen Maimonat hier abgehaltene Dichtertournier rege geworden, und worüber seinerzeit in diesen Spalten eingehend berichtet wurde, der Erfüllung näher gekommen. Nun mögen im ernst-fröhlichen Wettkampf die deutschamerikanischen Dichter ihre Schuldigkeit tun — und dann das Publikum. „Der Nachtigallen, der sind viel!" singt ein altdeutscher Dichter; auch im Lehrerbund sind solche, wir hoffen, sie beim Blumenspiel zu hören. Es ist kein Spiel, sondern eine deutsche Kulturtat. S.

Cincinnati.

Unsere neue Schulleitung lässt sich sehr gut an. Will sagen: Seit Dr. John B. Peasleas Zeit, also seit nahezu zwanzig Jahren, ging es nicht so glatt und ruhig, dabei augenscheinlich ebenso erträglich wie ertragsreich für alle Beteiligten in unserem Schulwesen, wie

dies jetzt unter dem neuen Superintendenten der Fall ist. Selbst ein sehr ruhiger, besonnener und umsichtiger Mann, flösst er nach allen Seiten Vertrauen ein und belebt das nachgerade abhanden gekommene Selbstvertrauen wieder, ohne welches von erspriesslicher Lehrtätigkeit nur sehr ausnahmsweise die Rede sein kann. „Neue Besen kehren gut", ist ja „ein altes, ein tüchtiges Wort", um mit Goethe zu reden; ich halte aber dafür, dass auch „so fort" gekehrt werden wird, und dass die Zeiten des nimmer ruhenden „Worry" in unseren Schulen zum Dagewesenen gehören.

Aller Augen sind jetzt nach Columbus gewandt und warten der Dinge, die da in der eben zusammengetretenen Staats-Legislatur zur Ausheckung gelangen werden. Als nämlich vor zwei Jahren die Gesetze des Staates Ohio einer Revision unterzogen und besonders die städtischen Verwaltungen mit allerlei, für notwendig und heilsam erachteten Neuerungen bedacht wurden, da liess man im Unterrichtswesen so ziemlich Fünf gerade sein und das Meiste beim Alten. Jetzt aber haben die Gerichte erklärt, dass nach dem Wortlaute der revidierten Verfassung die Schulverwaltung im ganzen Staate einheitlich zu gestalten sei. Und damit hat sich nun die Legislatur in der nächsten Zeit zu beschäftigen. Das meiste Interesse wird den zu erwartenden Bestimmungen, betreffend die Zusammensetzung und Errichtung der Verwaltungsbehörden, vulgo Schulräte, entgegengebracht. Und mit Recht. Hängt doch von diesen Behörden einfach der ganze Handel und Wandel, das Wohl und Wehe jeder einzelnen Schule im Staate ab. Zweierlei Ansichten, zwei Strömungen sind es, die da sich geltend machen. Die eine geht dahin, dass keine Änderung darin gemacht werden soll: Die stimmberechtigten Bürger sollen nach wie vor, nach Wards in den Städten und nach Distrikten in den Townships, so viele Mitglieder in die Schulbehörde wählen, ein-, zwei-, dreijährig, je nachdem, als Wards, bezw. Distrikte vorhanden sind. Die andere Ansicht begünstigt kleine, von den Bürgermeistern in Städten und irgend einem höheren Beamten in Townships zu besetzenden Schulräte. Hier in Cincinnati machen die Verfechter der ersten Ansicht geltend, eine aus nur einigen Mitgliedern bestehende oberste Schulbehörde könnte viel leichter dem deutschen Unterrichte in den öffentlichen Schulen etwas anhaben, als die jetzige vielköpfige Behörde, deren Mitglieder in vielen Wards jetzt auf Erwählung gar nicht rechnen können, wenn sie nicht Freunde des deutschen Unterrichts sind. Da hat sich eine dritte Ansicht Bahn gebrochen, die dahin geht, eine kleine von allen Bürgern „at large" zu erwählende Behörde sei allen anderen möglichen und unmöglichen vorzuziehen. Nun, die Legislatur tut schliesslich das, was sie will, oder wozu sie sich bestimmen lässt. Jeder Denkende aber wird sich wohl darüber klar sein, dass, wie immer auch die Räte eingesetzt werden, es vor allem darauf ankommt, dass die stimmenden Bürger willens und imstande sind, den unumstösslich wahren Grundsatz zur Geltung zu bringen, wonach die Parteipolitik keinen Einfluss in Schulsachen ausüben sollte. Da wird eben nach wie vor der Haken sitzen!

„Von einer grossen Furcht sind wir befreit!" können die Cincinnatier Abiturienten des Milwaukeer Seminars sowohl, wie aller anderen, als solche anerkannten „Normalschulen" seit einigen Tagen sagen, da man ihnen mitgeteilt hat, dass ihre Lehrerdiplome von dort fortan, bezüglich Anstellung als Lehrer an unseren Schulen, hier dasselbe Ansehen geniessen sollen wie die an der hiesigen Normalschule erworbenen, und dass für sie die Notwendigkeit, erst 300 Tage lang „Schul-Kadett" zu sein, nicht mehr existiert. Das ist nicht mehr wie billig.

Es ist wohl nicht nötig, an dieser Stelle zu betonen, welchen Eindruck die Trauernachricht von Dapprichs Ableben in allen deutschen Kreisen hervorgerufen hat, und zu erwähnen, dass vor allem die deutschen Lehrer- und Turnvereine dadurch zu offiziellen Kundgebungen sich veranlasst sahen.

Auch wir beklagen das schon im November erfolgte Dahinscheiden eines allerseits beliebten Kollegen, des Herrn Kasper Grome, dessen man sich auch in weiteren deutschen Lehrerkreisen von Lehrertagen her wohl erinnern wird. Der ebenso hochgebildete wie joviale „gute Kamerad" litt seit einer Reihe von Jahren schwer an Rheumatismus und wurde dadurch schon seit einer beträchtlichen Zeit an der Ausübung seines Berufes verhindert, bis zuletzt auch dieser eiserne Körper den

furchtbaren Leiden erliegen musste. Wir werden des braven Mannes gewiss immer mit Liebe gedenken.

Nur wenige Tage nach Gromes Tode feierte der Deutsche Lehrerverein von Cincinnati, in dem er zweimal das Präsidium geführt hat, den fünfzehnten Jahrestag seiner Gründung durch ein Bankett und gemütliches Zusammensein. Der Verein hat sich im Laufe der Jahre zu einer der grössten der zahlreichen hier bestehenden deutschen Vereinigungen emporgeschwungen. Er zählt heute nahezu dreihundert Mitglieder, worunter sich gebildete Deutsche aus allen Ständen befinden, und noch ist da das letzte Wort nicht gesprochen

***

III. Umschau.

Vom Lehrerseminar zu Milwaukee. Der Verwaltungsrat des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars hat am 6. Dezember Herrn Max Griebsch zum Nachfolger des verstorbenen Direktors Emil Dapprich gewählt. Der „Milwaukee Herold" vom 12. Dezember berichtete über den Lebenslauf des Herrn Griebsch wie folgt:

„Herr Max Griebsch wurde vor 42 Jahren geboren zu Zduny in der Provinz Posen. Er besuchte die Bürgerschule seines Heimatsstädtchens und später das Gymnasium der Kreisstadt Krotoschin. Seine berufliche Ausbildung erhielt er in dem Lehrerseminar zu Bunzlau in Schlesien. Zuerst unterrichtete er in mehreren Schulen im schlesischen Riesengebirge und kam im Jahre 1890 nach Amerika. In Cincinnati fand er Anstellung an den öffentlichen Schulen und wurde nach dreijähriger Tätigkeit daselbst im Jahre 1893 von Direktor Emil Dapprich an das Nationale Deutschamerikanische Lehrerseminar und die D.-E. Akademie berufen, wo er seitdem ununterbrochen tätig war.

Herr Griebsch nahm tätigen Anteil an der Entwickelung des amerikanischen Schulwesens, besonders soweit der deutsche Unterricht in Betracht kommt. Seit dem Jahre 1891 war er regelmässiger Besucher der Versammlungen des Deutschamerikanischen Lehrerbundes, und dessen Sekretär von 1893 bis 1897. Seine Vorträge vor den Lehrertagen in Louisville und Buffalo über „Herbert und seine Schule" und in Cincinnati über „Selbsttätigkeit im deutschen Unterricht" wurden mit grösstem Interesse von seiten der Lehrerschaft aufgenommen.

Im Jahre 1899 wurde er Redakteur der damals von der Herold Co. nach dem Eingehen der „Erziehungsblätter" gegründeten Zeitschrift für das deutschamerikanische Schulwesen, der „Pädagogischen Monatshefte", und trat in denselben unentwegt für eine vernünftige, im Sinne humanistischer Prinzipien geleitete Erziehung ein."

Herr Griebsch ist während seiner zehnjährigen Tätigkeit an Seminar und Schule mit den Freuden und Leiden der beiden Anstalten innig verwachsen. Er kennt Ziele und Bedürfnisse beider, und es steht zu erwarten, dass er durch sein bekanntes würdiges Auftreten und feinen Takt, und durch seine pädagogische Erfahrung die Leistungsfähigkeit und den guten Ruf der ihm nunmehr anvertrauten Lehranstalten erhalten und fester begründen wird.

Am letzten Schultage vor den Weihnachtsferien wurde den Zöglingen des Lehrerseminars zum ersten Male in diesem Schuljahre ein Zeugnis über Fleiss und Betragen und über die Leistungen in den einzelnen Fächern eingehändigt, nachdem eine Woche vorher eine Prüfung im englischen und deutschen Aufsatz stattgefunden hatte. Es ist erfreulich, berichten zu können, dass Fleiss und Betragen aller Zöglinge zu keiner ernstlichen Klage Veranlassung gegeben haben und dass irgendwelche Verstösse gegen die Disziplin im ganzen Seminar nicht vorgekommen sind.

Am 22. Dezember hielten die Zöglinge des Lehrerseminars in der Musikhalle des Seminargebäudes einen literarischen Abend ab, bei dem neben musikalischen und deklamatorischen Vdrträgen auch eine Debatte über die nachteiligen oder günstigen Folgen der Kreuzzüge zum Austrag gebracht wurde. Herr Otto Greubel führte die Redner auf der bejahenden Seite und Frl. Gretel Schenk diejenigen auf der verneinenden Seite mit Geschick und Wärme an.

Mit dem Anfang des neuen Jahres ist Herr John Eiselmeier in den Lehrkörper des Lehrerseminars